

4.1.4 Florean – Die Italiener sagen: tutto il mondo un paese

Umzug nach Deutschland, individuelle Mehrsprachigkeit und transnationale Biografie

Tabelle 6: Informationen über Florean

Florean					
Geschlecht	Alter	Nationalität	Sprachen	Familiäre Situation	Berufliche Situation
Männlich	40 Jahre	Rumänisch	L1: Rumänisch L2: Englisch L3: Italienisch L4: Französisch	Verheiratet mit einer rumänischen Ehefrau	Minijob

Florean erzählt von sich:

»Ich komme aus Rumänien. Ich bin vierzig Jahre alt.«¹⁴³
(Originaler Sprachhabitus zur Veranschaulichung: »Ich komme aus Rumänien. Ich bin vierzig Jahre alt.«)

»Hier in Deutschland bin ich seit drei Jahren. Ich bin hier nach Deutschland wegen meiner Ehefrau gekommen, ich bin verheiratet. Sie kommt auch aus Rumänien. Wir haben uns dort kennengelernt und haben uns verliebt.«¹⁴⁴
(»Hier in Deutschland bin ich seit drei Jahren. Ich bin hier in Deutschland wegen meine Ehefrau gekommen, ich bin verheiratet. Sie kommt auch aus Rumänien. Wir haben uns dort kennengelernt und haben uns verliebt.«)

Wegen seiner Ehefrau ist Florean vor drei Jahren nach Deutschland gekommen. Sie ist ebenfalls aus Rumänien und dort haben sie sich kennengelernt. Wahrscheinlich lebte sie zum damaligen Zeitpunkt bereits in Deutschland oder hat fest geplant, nach Deutschland umzuziehen, denn sie ist der Grund für Floreans Umzug. Als EU-Bürger genießt Florean Personenfreizügigkeit und ist nicht auf die Ehe angewiesen, um einen Aufenthaltstitel zu erhalten, damit er in Deutschland in einer Partnerschaft leben kann.

Florean verfügt über individuelle Mehrsprachigkeit:

»Ich habe die Muttersprache Rumänisch. Ich spreche jetzt viereinhalb Sprachen. Die halbe ist Deutsch (lacht). Ich spreche Rumänisch als Muttersprache und ich

143 Interview mit Florean, S. 1, Z. 2.
144 Interview mit Florean, S. 1, Z. 3-5.

spreche fast wie meine Muttersprache Englisch und Italienisch. Und ich spreche besser Französisch als Deutsch.«¹⁴⁵

(»Ich habe Muttersprache Rumänisch. Ich spreche jetzt viereinhalb Sprachen. Halbe ist Deutsch (lacht). Ich spreche Muttersprache Rumänisch und ich spreche fast wie meine Muttersprache Englisch und Italienisch. Und ich spreche besser Französisch als Deutsch.«)

Seine Sprachkenntnisse reflektiert er auf einer Metaebene und ordnet sie in eine Rangliste ein, die sich nach dem erreichten Kenntnisstand richtet. An oberster Position steht seine Erstsprache Rumänisch mit dem höchsten Niveau und an unterster Position Deutsch mit einem elementaren Niveau.

Seine Erzählung zeigt zweierlei: Bei Floreans Entscheidung, für seine Ehefrau nach Deutschland zu ziehen, spielte es erstens keine Rolle, dass er in einem anderen Land, etwa Italien oder Großbritannien, aber auch Frankreich oder der Schweiz, bessere sprachliche Voraussetzungen gehabt hätte. Die Entscheidung für Deutschland wurde nicht durch unmittelbare Karriereoptionen oder Nützlichkeitsabwägungen beeinflusst. Floreans Aufenthaltstitel hängt zweitens nicht vom Nachweis von Deutschkenntnissen oder dem Bestehen des Integrationskurses ab, da er EU-Bürger ist. Folglich gibt es keinen existenziellen Druck, Deutsch zu lernen.

Floean kann an vielfältige Sprachlernerfahrungen anknüpfen, die ihm ein Instrumentarium für die Lernprozesse des Deutschen zur Verfügung stellen. Die Kompetenz, auf einer Metaebene über das eigene Sprachbeherrschungsniveau zu reflektieren und Kenntnisse in Beziehung zu setzen, ist ein Hinweis auf dieses Instrumentarium und auf eine hohe Lernerautonomie.

»Ich habe im Gymnasium vor meinem Abitur acht Jahre Englisch und sieben Jahre Französisch studiert. Und ich bin in Englisch gut.«¹⁴⁶

»Ich habe mit Englisch und Italienisch und Französisch in Rumänien gearbeitet und war als Übersetzer tätig. Für die englische und italienische Sprache.«¹⁴⁷

»Ich habe noch nie einen Deutschkurs vorher besucht. Ich habe früher in meinem Heimatland ein bisschen geübt. Ich habe auch in einer Speditionsfirma gearbeitet und ich habe sehr viele Kontakte mit deutschen Fahrern und Firmen gehabt, auch von der Schweiz, von Frankreich, von Österreich. Diese Firma hat viel Arbeit und Austausch gehabt mit Deutsch. Und ich habe meine Sprache ein bisschen geübt.«¹⁴⁸

145 Interview mit Floean, S. 1, Z. 9-11.

146 Interview mit Floean, S. 1, Z. 11-13.

147 Interview mit Floean, S. 1, Z. 15-16.

148 Interview mit Floean, S. 1, Z. 38-42.

Floean hat Englisch- und Französischkenntnisse im Schulunterricht erworben und in Rumänien begonnen, in Selbstlernprozessen Deutsch zu lernen. Er verfügt über einen gymnasialen Abschluss und erzählt von einer Berufstätigkeit als Übersetzer für Englisch und Italienisch. Floean berichtet, er habe Englisch und Französisch im Gymnasium gelernt, erwähnt aber nicht, in welchem Kontext er Italienischkenntnisse erworben hat. Für eine Übersetzertätigkeit sind Kenntnisse auf einem hohen Sprachbeherrschungsniveau erforderlich. Floean hat bereits in Selbstlernprozessen angeeignete Deutschkenntnisse beruflich verwerten können. Während seiner Tätigkeit in einer Spedition in Rumänien gab es Interaktionsmöglichkeiten mit deutschen Fahrer_innen und Firmen.

Floreans Leben war in Rumänien von einem transnationalen Lebensstil geprägt, denn sein berufliches Umfeld und berufliche Interaktionen in der Spedition waren mehrsprachig und umfassten den Kontakt mit Personen und Firmen aus verschiedenen Ländern. Ob die Tätigkeit als Übersetzer oder seine Arbeit in der Spedition Anlass gewesen ist, Deutsch zu lernen oder es bereits einen Zusammenhang mit Umzugsplänen nach Deutschland gab, bleibt offen. Auf die Frage der Initiative für den Integrationskurs sagt Floean:

»Ich habe das im Internet gefunden.«¹⁴⁹

Floean ist freiwilliger Teilnehmer am Integrationskurs. Er ist bei der Gestaltung seiner Sprachlernprozesse frei und kann sich an seinen eigenen Interessen und Wünschen orientieren. Wünsche, Deutsch zu lernen, sind aber nicht unabhängige individuelle Wünsche, sondern haben immer einen Anteil extrinsischen Drucks und Zwangs, soweit es um Personen geht, die sich dauerhaft in Deutschland aufhalten (wollen). Denn Deutsch ist die hegemoniale Sprache in Deutschland und muss erlernt werden, um in Bildung, Beruf und Alltag Chancen verwirklichen zu können sowie um sprachlicher Exklusion und gesellschaftlicher Marginalisierung zu entgehen.

Ziele und Bildungsinteressen

Floean erzählt über seine Motivation:

»Ich bin hier in den Integrationskurs gekommen, um meine Deutschkenntnisse zu verbessern.«¹⁵⁰

Die Aussage impliziert, dass er bereits Deutschkenntnisse erworben hat und es jetzt um das Verbessern geht. Er startet den Integrationskurs von einem Sprachbeherrschungsniveau, das er in Selbstlernprozessen erreicht und bereits beruflich

149 Interview mit Floean, S. 7, Z. 259.

150 Interview mit Floean, S. 1, Z. 2-3.

in der Spedition eingesetzt hat. Er sieht positive Effekte besserer Deutschkenntnisse im Alltag:

»So wie die Leute manchmal auf der Straße sprechen, die Bekannten, die Nachbarn, die Freunde, die sagen, ja, wenn man mal nachdenkt, du lebst hier wie ein Deutscher Du verlierst nie deine Identität, aber wenn du die deutsche Sprache sehr gut beherrschst, dann wirst du viel mehr von der Umgebung haben. Die Erfahrungen sind viel stärker, als nur seine Heimatsprache zu verwenden. Man kann Kontakte knüpfen.«¹⁵¹

Bekannte, Nachbar_innen und Freund_innen haben ihn darauf aufmerksam gemacht, dass er lebt »wie ein Deutscher«, es also keine erkennbaren Unterschiede in der Lebensführung gibt. Er verortet diese Äußerungen in informellen Situationen »auf der Straße«, was einem Kontext der Lockerheit und Unverbindlichkeit, auch der Spontaneität, entspricht. Auch ist nicht von vertieften Gesprächen auszugehen, sondern von einem Small Talk. Die sich anschließenden Aussagen macht Florean nach einer kurzen Sprechpause in der Du-Form. Bei der Äußerung, die er mit »du verlierst nie deine Identität« einleitet, könnte es sich statt Aussagen seiner Gesprächspartner_in aber um seine eigene Auffassung handeln. Eine Du-Aussage kann eben nicht nur wörtliche Rede wiedergeben, wie zu Beginn des Abschnittes, sondern sie kann auch als Verallgemeinerung gemeint sein und eigene Überzeugungen spiegeln. Das angesprochene »du« ist damit eigentlich ein unpersönliches, unkonkretes »du« und hat dieselbe Funktion wie das Indefinitpronomen »man«. Dann ist diese Passage so zu interpretieren, dass nicht nur Floreans Interaktionspartner_innen wiedergegeben werden, die ihn in der Du-Form ansprechen, sondern es sich stattdessen um zwei Aussagen handelt: eine *Ansprache an ihn* und eine *Entgegnung von ihm*. Florean reagiert auf die Aussage seiner Kommunikationspartner_innen auf der Straße, er lebe »hier wie ein Deutscher«, mit der Äußerung: »Du verlierst nie deine Identität, aber wenn du die deutsche Sprache sehr gut beherrschst, dann wirst du viel mehr von der Umgebung haben«. Den Vergleich mit dem »Leben wie ein Deutscher« verneint Florean nicht, sondern er entgegnet ihm mit der Ergänzung, dass es nicht zu einem Verlust der Identität kommt.

Für ihn ist mit diesem Vergleich also eine Identitätsfrage aufgeworfen. In dem Abschnitt kontextualisiert Florean das Leben »wie ein Deutscher« in zwei Zusammenhängen: der Identität und der deutschen Sprache. Ein Deutscher *sein* ist eine Identitätsfrage, wie ein Deutscher *leben* bezieht sich auf Handlungspraxen unter Beibehaltung seiner eigenen Identität. Er möchte sich in der deutschen Sprachumgebung sehr gut zurechtfinden mit dem Ziel einer hohen Qualität an Teilhabe. »Viel mehr von der Umgebung haben« knüpft er an die Bedingung der sehr guten Beherrschung der deutschen Sprache. Deutsch ist die hegemoniale Umgebungs-

151 Interview mit Florean, S. 2, Z. 65–69.

und Verkehrssprache und ohne sehr gute Deutschkenntnisse käme es zu Einbußen bei der gesellschaftlichen Teilhabe.

Nach seiner beruflichen Tätigkeit in einer transnational ausgerichteten Spedition in Rumänien, bei der Florean mehrsprachig interagierte, konstruiert er nun eine soziale Umwelt im Ruhrgebiet, die monolingual ist. Obwohl Florean mehrsprachig ist, zählen in diesem Kontext ausschließlich seine Deutschkenntnisse. Ressourcen der Mehrsprachigkeit kommen hier nicht zum Tragen. Sprachkenntnisse sind nur dort Ressourcen, wo Interaktionspartner_innen zur Verfügung stehen, mit denen sich in den Sprachen auch verständigt werden kann. Die Arbeit einer internationalen Spedition basiert auf der Grundlage der transnationalen Mobilität. Floreans Mehrsprachigkeit war in dieser Arbeitsumgebung eine wirtschaftlich nutzbare Ressource für das Unternehmen. Umgekehrt war auch für Florean diese Arbeitsumgebung eine Ressource. Sie war Lernort, an dem Interaktionsmöglichkeiten für seine Sprachlernprozesse zur Verfügung standen.

Es macht aber einen Unterschied, ob eine Sprache nur im beruflichen Kontext genutzt werden kann oder ob es sich um die hegemoniale Verkehrs- und Umgebungssprache handelt. Bei beruflichen Interaktionen liegt der Schwerpunkt auf dem Austausch von Informationen mit womöglich begleitendem Small Talk. In diesem Kontext hat Florean Deutsch geübt. Jetzt im Ruhrgebiet handelt es sich beim Deutschen jedoch um die Sprache, die den Alltag durchdringt und hier ein monolinguales Monopol innehat. Nun geht es darum, Zugang zum Alltagsgeschehen, zu Bildung und Beruf zu erhalten und dafür die Grundlage zu erarbeiten. Floreans Fokus verschiebt sich in der neuen Sprachumgebung:

»Jetzt weiß ich, ich habe mich in der Spedition zwar verständigt, aber mit vielen Fehlern. Heute mache ich weniger Fehler, aber ich kenne diese Sache, die im Englischen ... man sagt, *addicted to the mistakes*. Ich bin angehängt an meine Fehler ... ich versuche, meine Fehler, ich versuche meine Fehler zu finden und sofort zu neutralisieren.«¹⁵²

Florean vergleicht seine sprachlichen Möglichkeiten und Gewohnheiten früher in der transnational tätigen Spedition und »jetzt« an seinem deutschsprachigen Wohnort. In der Rückschau erkennt er die Fehler, die er damals gemacht hat. Inzwischen hat er ein höheres Sprachbeherrschungsniveau erreicht. Von dort aus reflektiert er seine Fertigkeiten und vergleicht sie diachron auf einer Zeitschiene. Ging es in der Spedition noch um die Möglichkeiten der Verständigung, geht es ihm heute um die Suche nach Fehlern und um ihre Neutralisierung.

Zur Veranschaulichung greift er auf ein Bild aus der englischen Sprache zurück, »*addicted to the mistakes*« und nennt in dem kurzen Abschnitt fünfmal das Wort »Fehler«. Floreans Fokus ist die Fehlerdiagnose und die Neutralisierung mit

152 Interview mit Florean, S. 2, Z. 42-45.

dem Ziel der Fehlerprophylaxe. Er bringt sich hier selbst in die Rolle eines Lehrers, der beobachtet, korrigierend eingreift und verbessert. Fehler zu finden und zu verbessern ist aber nur möglich, wenn man bereits Kompetenzen besitzt, die über dem korrigierten Sprachbeherrschungsniveau liegen. Florean nimmt nach seinem Verständnis sogar beide Rollen ein, er ist Lernender, der Fehler macht und Lehrender, der die Fehler findet und benennt. Dann ist Florean wieder als Lernender gefragt, diese Erkenntnis umzusetzen und den erkannten Fehler zu »neutralisieren«.

Er verfolgt eine »metakognitive« Lernerstrategie, organisiert und reflektiert seinen eigenen Lernprozess (STORCH 1999: 22). Im Wechsel der Rolle vom Lernenden zum Lehrenden überschreitet er gedanklich eine Grenze und greift voraus auf ein höheres Sprachbeherrschungsniveau, vom dem aus er seine Fehler in den Blick nimmt. Dieser Blickwinkel auf eigene Lernprozesse enthält die utopische Prospektion, dass Florean bereits über seinen eigenen Fehlern steht.

Nach Kursabschluss möchte er einer beruflichen Tätigkeit nachgehen, bei der er seine Sprachkenntnisse nutzen kann:

»Ich werde diese Deutschkenntnisse mit meiner Muttersprache und Englisch und Italienisch zusammenbringen. Dann könnte ich als Übersetzer hier arbeiten.«¹⁵³

Seine frühere berufliche Tätigkeit als Übersetzer möchte er wieder aufnehmen. Für die deutschsprachige Arbeitsumgebung ist der Erwerb guter Deutschkenntnisse eine Voraussetzung. Er könnte auch erst dann wieder seine Mehrsprachigkeit als Ressource nutzen. Die angestrebte Berufstätigkeit ist nicht von formalen Bildungsabschlüssen und deren Anerkennung, sondern von eigenen Kenntnissen und Sprachfertigkeiten abhängig. Florean leitet aus der Erfahrung seiner beruflichen Tätigkeit als Übersetzer in Rumänien ab, dass er auch in Deutschland als Übersetzer tätig sein kann. Aber berufliche Kompetenzen sind erst dann nutzbar, wenn sie mit sehr guten deutschen Sprachfertigkeiten einhergehen. Seine derzeitige Tätigkeit entspricht noch nicht seinem angestrebten beruflichen Niveau:

»Ich arbeite am Samstag, Zeitungen verteilen. Nicht mein Traumjob. Und sobald ich genug Deutsch kann, kann ich was Besseres finden.«¹⁵⁴

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es ein Minijob. Er arbeitet regelmäßig einen Tag in der Woche und konzentriert sich ansonsten auf das Deutschlernen. Die Verbesserung der Deutschkenntnisse sieht er auch hier als Voraussetzung für eine bessere Berufstätigkeit. Zeitungen zu verteilen ist nur als vorübergehende Beschäftigung gedacht und hat als solche auch seine Berechtigung. Florean beklagt nicht etwa, dass er diese Tätigkeit ausübt, die er als »nicht mein Traumjob« charakterisiert. Beenden will er sie, »sobald« ausreichend Deutschkenntnisse vorliegen.

153 Interview mit Florean, S. 7, Z. 240–241.

154 Interview mit Florean, S. 8, Z. 294–295.

Nach dem Integrationskurs plant Florean, weiterführende Deutschkurse zu besuchen, die auch einen beruflichen Schwerpunkt enthalten:

»Danach möchte ich gern einen weiteren Kurs bis B2 oder C1 machen. Ich würde weiter hier in der Schule einen Deutsch Plus Kurs machen. Das ist Deutsch B2 Plus, das ist ein bisschen mehr als die Stufe B2. Und ist für die deutsche Sprache bei der Arbeit. Das ist orientiert für die Arbeit. Das werden wir auch sehr intensiv machen, ich denke vier bis sechs Monate. Ich denke, da wird der Kurs zielorientiert vermitteln, Deutsch am Telefon, Briefeschreiben, Geschäftsbriefe, Formulare, ein bisschen mehr Grammatik, aber nicht viel Grammatik. Es ist jetzt die A0, A1 und A2 Anfängersprachebene. Und auf dieser Ebene kann man wenig sprechen, etwas verstehen, macht viele Fehler. Aber man kann sich ausdrücken, mit Fehlern.«¹⁵⁵

Florean möchte nach dem Integrationskurs weiterhin seinen Fokus »zielorientiert« auf das Deutschlernen richten und weitere Kurse besuchen, die erstens ein höheres Sprachbeherrschungsniveau nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen zum Ziel haben sowie zweitens berufliche mündliche wie schriftliche Kommunikationskompetenzen vermitteln. Er geht von einer weiteren Sprachlernphase von vier bis sechs Monaten aus. Das Ziel des jetzigen Integrationskurses sieht er vor allem in elementaren Fertigkeiten, erste Interaktionsversuche in der Sprache, »wenig sprechen, etwas verstehen«, »aber man kann sich ausdrücken«. Florean betont, dass man »viele Fehler« mache, und sich »mit Fehlern« ausdrücken könne und zeigt erneut, dass er sehr auf Fehler achtet und hier seinen Schwerpunkt setzt. Sein Ziel ist also nicht, so gut wie möglich zu verstehen und verstanden zu werden, sondern das *fehlerfreie* Sprechen und Schreiben auf einem Niveau, dass ihm gute berufliche Möglichkeiten eröffnet:

»Mit B1 Stufe kann man einen Arbeitsplatz haben. Aber noch nicht in einem Büro, bei der Buchhaltung oder Spedition, oder Bankzentrale oder Geschäftsführung. Mit B2 kann man das machen. Meine Vorstellung, ich bin pragmatisch, ich versuche, was möglich ist. Mein Ziel ist, C2 zu haben. Fachsprache C1, damit kann man in Deutschland zur Uni gehen. Aber ich möchte nicht studieren, möchte nur mein Deutsch verbessern und dann Deutsch für Juristen Kurs machen. Dafür möchte ich B2 haben. Fachsprache, zwei Wochen konzentriert, das kostet viel Geld. Aber danach habe ich viele Möglichkeiten, mich zu entwickeln. Und dafür werde ich Deutsch auf jeden Fall weiterentwickeln.«¹⁵⁶

Florean plant seinen Berufseinstieg systematisch entlang der notwendigen Sprachbeherrschung. Er korreliert die Höhe möglicher beruflicher Positionen mit einem spezifischen Sprachbeherrschungsniveau. Die einzelnen Stufen des Gemeinsamen

155 Interview mit Florean, S. 2, Z. 225-232.

156 Interview mit Florean, S. 7, Z. 232-239.

Europäischen Referenzrahmens für Sprachen setzt er mit konkreten beruflichen Optionen in Beziehung. Seinen eigenen Lernweg konstruiert er linear anhand einer Modellvorstellung der Parallelität, bei der jede erreichte höhere Stufe des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens eine höhere berufliche Position verspricht. Florean beschreibt seine Vorstellung als »pragmatisch« und sagt, »ich versuche, was möglich ist«. Sein Ziel ist C2, also die höchste Stufe, die dem Sprachbeherrschungsniveau eines_einer Erstsprecher_in gleichkommt. Wie im Verlauf dieser Studie bereits dargestellt, ist es grundsätzlich auch Erwachsenen möglich, eine neue Sprache bis zu diesem Niveau zu erlernen (vgl. ALLEMANN-GHIONDA 2013: 83). Floreans Pragmatismus lässt sich so verstehen, dass er planvoll und zielorientiert vorgeht und die sprachlichen an den beruflichen Zielen orientiert. Beruflich ist er sehr ambitioniert und setzt deshalb auch die Messlatte für seine Sprachenlernprozesse sehr hoch.

Seinen Weg sieht er als schrittweises Erreichen gradueller Erfolge auf einer Erfolgsleiter, bei der die Holme Sprache und Beruf abbilden und die Sprossen das erreichte Sprachbeherrschungsniveau sowie die Höhe der beruflichen Position symbolisieren könnten. Bei Florean geht es nicht um das Alles-oder-Nichts-Prinzip wie bei denjenigen, deren Aufenthaltsstatus vom Bestehen des Integrationskurses abhängt. Sein Fokus ist die Erarbeitung sehr guter beruflicher Möglichkeiten durch ein hohes Sprachbeherrschungsniveau.

Verbesserte Sprachkenntnisse führen aber nicht nur zu beruflichen Chancen, sondern auch zu neuen Möglichkeiten beim Erlernen der Sprache:

»Ich habe nachgedacht, vielleicht wäre das auch interessant, es gibt auch Unikurse, die kann man im Internet machen, es ist Uni München oder so. Das würde eine zusätzliche Hilfe sein. Aber jetzt bin ich erst auf diesen Kurs konzentriert, man muss erstmal die heutige Aufgabe erledigen, aber für morgen planen. Aber heute erstmal das Heute erledigen.«¹⁵⁷

Jedes erreichte Niveau bietet Anschlussmöglichkeiten bis hin zu universitären Sprachkursen. Entlang seiner Argumentation des sukzessiven Aufbaus sprachlicher Kompetenzen ist er jetzt auf den derzeitigen Kurs konzentriert. Seine Strategie lautet, »die heutige Aufgabe erledigen, aber für morgen planen«. So begleitet die Zukunftsplanung seinen Lernprozess.

157 Interview mit Florean, S. 7, Z. 265-269.

Floreaan als »Sprachermittler« – Lernprozesse und Kursgeschehen

Floreaan berichtet:

»Es gibt auch eine CD dabei, für die Hörübungen. Ich habe die ersten Tage, als ich dieses Buch bekommen habe ... ich habe die CD über zehn Mal gehört. Das war sehr interessant für mich.«¹⁵⁸

Floreaan nutzt die Hörübungen nicht parallel zum Unterrichtsinhalt, sondern hört gleich die ganze CD zehn Mal und verwendet sie eher wie ein Hörspiel statt als unterrichtsbegleitende Übungs-CD. Floreaan verfolgt das Ziel, in kurzer Zeit Deutsch zu lernen und nutzt alle zur Verfügung stehenden Mittel sehr intensiv. Gerade die ausgedehnte, eigene Beschäftigung mit der deutschen Sprache soll den schnellen Lernprozess unterstützen. Floreaans Lernbemühungen sind von einem hohen Aktivitätslevel gekennzeichnet. Sein Alltag ist durchdrungen vom Ziel des raschen Deutschlernens:

»Ich lerne nicht nur im Unterricht und was ich zuhause machen soll. Sondern ich nutze auch die Duden Sprachberatung. Im Internet kann man das downloaden. Ich habe immer meinen MP3-Player dabei. In dem Bus, ich habe meine Kopfhörer, die erzählen zum Beispiel Grammatik oder eine bestimmte Sache von der deutschen Kultur.«¹⁵⁹

Er nutzt Fahrtzeiten zum Lernen und findet auch im häuslichen Umfeld Anregungen zum Deutschlernen:

»Ein anderes Beispiel. Ich lerne Deutsch auch zuhause. Ich bin kein Koch, meine Ehefrau kocht. Ich kann Basic Gerichte machen, aber ich bin kein großer Künstler in der Küche. Aber ich habe ein Kochbuch, das ist großgeschrieben. Das ist mit guten Beschreibungen und vielen Bildern. Und ich sehe auch, was ich lese als Vorbereitung und ich lese mit lauter Stimme aus diesem Buch.«¹⁶⁰

Floreaan sucht kreativ nach Lernanregungen und bewegt sich auch außerhalb der Unterrichtsinhalte. Er arbeitet nicht nur den Unterrichtsstoff nach und bereitet kommende Inhalte vor, sondern nutzt auch Podcasts aus dem Internet, die eine eigenständige Beschäftigung mit der deutschen Sprache ermöglichen und liest in einem Kochbuch. Er betont, er sei »kein großer Künstler in der Küche«, und auch, dass seine Frau kocht. Deutlich wird, dass er das Kochbuch nicht beim Kochen liest, um die Rezepte umzusetzen, sondern rein als Lektüre zum Deutschlernen.

Floreaan erzählt aber auch von negativen Emotionen, die mit dem Deutschsprechen verbunden sind:

158 Interview mit Floreaan, S. 6, Z. 209-210.

159 Interview mit Floreaan, S. 5, Z. 175-179.

160 Interview mit Floreaan, S. 5, Z. 188-191.

»Entschuldigung, mein Deutsch ist nicht so gut. Viele Fehler ... ich merke, ich habe jetzt etwas gesagt und vielleicht ist es nicht das richtige Wort. Und ich habe diese Angst, Angst zu sprechen.«¹⁶¹

Er leitet seine Äußerung direkt mit einer Entschuldigung ein. Dass er nicht fehlerfrei spricht und sein Deutsch »nicht so gut« sei, ist ihm unangenehm. Florean nimmt zwischen sich und mir als dem Interviewer ein Machtgefälle wahr, dass sich über die sprachliche Norm der Richtigkeit konstituiert, so als habe ein_e Gesprächspartner_in ein Recht darauf, in fehlerlosem Deutsch zu interagieren. Nur so ist zu erklären, dass er sich für die Fehler, die er glaubt, zu machen, entschuldigt. Er ist sich nicht einmal sicher, dass er Fehler macht. Es ist eher ein Gefühl, dass er »viele Fehler« macht, keine eindeutige Erkenntnis. Dieses Gefühl mündet in eine »Angst zu sprechen«, die ihn aber nicht behindert:

»Meine Angst zu sprechen behindert mich nicht. Aber ich versuche immer, etwas klar und deutlich zu sagen. Nicht nur ein ungefähr, ungefähr gefällt mir nicht, als Sprachermittler. Wie sagen die Deutschen ... Ich habe mir mein Ziel sehr hochgesteckt. Ist nicht ein allgemeines Ziel, die deutsche Sprache zu beherrschen, sondern sehr gut die deutsche Sprache zu beherrschen.«¹⁶²

Florean legt Wert auf Präzision und Korrektheit und lehnt das Ungefähre ab. In der Rolle eines Sprach-Detektivs ergründet er die Funktionsweisen und Regeln von Sprache und wechselt von der Ebene der Produktion zur Reflexion. Als autonomer Lerner hat er sich ein Ziel gesetzt, dass er als »sehr hochgesteckt« bezeichnet und meint damit, »sehr gut die deutsche Sprache zu beherrschen«. Die Wendung des *hochgesteckten Ziels* kennzeichnet er mit dem Ausdruck »wie sagen die Deutschen« als deutsche Redewendung und Haltung. Neben seinem Ziel, die korrekte deutsche Hochsprache zu erlernen, zeigt er auch eine Anpassung an den deutschen Leistungsgedanken oder stellt zumindest zu ihm eine Verbindung her.

Er differenziert zwischen dem allgemeinen Ziel, »die deutsche Sprache zu beherrschen« und seiner eigenen Vorstellung eines angestrebten Sprachbeherrschungsniveaus, das weit über diesem allgemeinen Ziel liegt. Florean erstellt auf diesem Weg eine Hierarchie der Lernziele und siedelt sein eigenes Ziel ganz oben an. Er sieht sich selbst als ambitionierter als den_die Durchschnittslerner_in und beschreibt sich auch in einer anderen Rolle. In der Regel ist man es ja nicht selbst, sondern eine Lehrperson, die auf Fehler aufmerksam macht und an dessen Verbesserungsvorschlägen und Korrekturen sich ein_e Lernende_r orientiert.

Florean stößt bei seinen Selbstlernprozessen jedoch an eine Grenze: Ihm fehlt die Sicherheit in der deutschen Sprache, in Vokabular und Grammatik. Immer wie-

161 Interview mit Florean, S. 1, Z. 27-29.

162 Interview mit Florean, S. 1, Z. 32-35.

der spricht er von seinen vielen Fehlern, ohne sie jedoch selbst greifen oder korrigieren zu können. Eine lernende Person kann nicht gleichzeitig auch korrigierende Lehrperson sein, da dazu die Überschreitung des eigenen Sprachbeherrschungsniveaus auf eine höhere Ebene notwendig wäre. Es ist Florean deshalb gar nicht möglich, von einer Meta-Sprachebene als Lehrender einzugreifen und so verwandelt sich seine Rolle zum »Sprachermittler«. Er rezipiert nicht einfach Lerninhalte, sondern er geht der Sprache auf den Grund. Florean erläutert sein Verständnis von sich als »Sprachermittler« auch im Zusammenhang mit dem Üben des Hörverstehens:

»Ich habe Sachen zum Hören genommen, zum Beispiel Shakespeare-Erzählungen aus der Bibliothek und ich habe diese auf meinem MP3-Player und das hilft mir. Ich kenne Romeo und Julia und Hamlet und andere Geschichten von Shakespeare. Teilweise habe ich sie in meiner Muttersprache und teilweise auf Englisch kennengelernt. Und es ist sehr interessant von meiner Seite als Sprachermittler, ich weiß nicht, wie der richtige Begriff ist, ich meine als Detektiv. Man nutzt das und es ist sehr leicht, leichter, wenn man eine neue Sprache lernt. Es ist besser, wenn man den Begriff, oder besser, die Umgebung von Sprache, zum Beispiel die Geschichte von früher schon kennt. Weil viele Sachen kann man dann selber entdecken.«¹⁶³

Florean geht es um die Entdeckung einer »Umgebung von Sprache« und die Erkenntnis der Regeln und Strukturen, die eine Sprache prägen. Florean hat Shakespeare-Texte als MP3-Dateien auf seinem Player gespeichert, die er schon auf Rumänisch oder Englisch kennengelernt hat. Die Bekanntheit des Inhalts hilft ihm, die Sprache beim Hörverstehen detektivisch zu durchdringen. Es sei leichter, eine neue Sprache zu erlernen, wenn man dabei auf Bekanntes zurückgreifen kann. In seinem Beispiel ist der Inhalt der Texte bereits bekannt, die jetzt in Deutsch als neuer Sprache rezipiert werden und es möglich machen, in dieser Sprache »viele Sachen« selbst zu »entdecken«. Florean konkretisiert sein Verständnis von sich als »Sprachermittler« als eine Art »Detektiv«. Ein Detektiv ist jemand, der durch investigative Arbeit unbekannte Sachverhalte aufspürt und Leerstellen oder blinde Flecken mit Erkenntnissen füllt.

Neben den Chancen, Sprache auf diese Weise zu entdecken, ist eine wirkliche Korrektur von Fehlern nur durch eine_n Lehrende_n möglich:

»Ich habe versucht, mich ein bisschen schlau zu machen und selbst von Grammatiken, Internet und Bibliothek zu lernen, zu lesen und hören, aber mir fehlte die Korrektur meiner Fehler und die sprachliche Kommunikation. Weil man kann jederzeit in die Buchhandlung gehen, und etwas lesen, oder auf der Straße sprechen oder bei der Arbeit, aber die richtige Korrektur, das kann man nur von einem

163 Interview mit Florean, S. 6, Z. 211-218.

Lehrer lernen. Der macht das beruflich, die sind geübt, die Fehler zu erkennen, also wenn man spricht. Der Lehrer ist geübt, sofort zu bemerken, wenn man einen Fehler macht oder es besser sagen könnte. Das ist wichtig für die Person, die eine Sprache lernt. Ich kann sagen, aus meiner Erfahrung, eine gute Person, die ist streng, aber gerecht. Wenn man einen Fehler macht, ist besser, dass er oder sie ihn sofort korrigiert.«¹⁶⁴

Floreaan sieht die Grenze seiner Selbstlernprozesse im Fehlen eines Korrektivs. Interaktionsgelegenheiten sowie Möglichkeiten, Deutsch zu lesen und zu hören, gäbe es ausreichend, jedoch »die richtige Korrektur« lernt man »nur von einem Lehrer.« Rezeptive Fertigkeiten kann sich jemand auch autodidaktisch als »Sprachermittler« und »Detektiv« aneignen. Das selbstständige Lernen hat aber seine Grenze dort, wo es um produktive Fertigkeiten geht, Sprechen und Schreiben. Floreaan legt Wert darauf, möglichst »sofort korrigiert« zu werden, was nur eine Lehrperson leisten könne.

Gemeint sind nicht seine Lehrer_innen im Integrationskurs. Ihm geht es um Eigenschaften und Lehrmethoden, die generell eine gute Lehrperson ausmachen. Allgemein spricht er von der Lehrperson als »er oder sie«, hat also keine_n konkrete_n Lehrer_in im Blick. Floreaans Idealtypus ist ein_e Lehrer_in, der_die »streng aber gerecht« ist, der_die also Fehler nicht durchgehen lässt und gleichzeitig einen objektiven Bewertungsschlüssel anlegt. Das Konstrukt beruht auf einer klassischen Rollenverteilung in der Schule, aber nicht der Erwachsenenbildung.

Er selbst ist nicht auf ein positives Ergebnis des Integrationskurses beispielsweise zur Sicherung eines Aufenthaltsstatus angewiesen. Er argumentiert ausschließlich im Hinblick auf einen für ihn optimalen Bedingungsrahmen zum Sprachenlernen. Wäre er auf einen erfolgreichen Abschluss des Integrationskurses existenziell angewiesen, könnte ein_e Lehrer_in, der_die »streng aber gerecht« ist, auch furchteinflößend sein. Dann diene seine_ihre Bewertung nicht nur Informationszwecken für den_die Schüler_in, sondern bildete auch die Entscheidungsgrundlage für Behörden. Der Faktor Macht würde dann das Lehrer_innen-Schüler_innen-Verhältnis mitprägen.

Bei aller Lernerautonomie, um die Floreaan sich bemüht, bleibt er auf eine unterrichtende Person, die ihn korrigiert, angewiesen:

»Was wichtig ist, sind zwei Sachen. Die mündliche Kommunikation und die Korrektur meiner Fehler. Wie ich sage, ich versuche immer besser mich zu äußern.«¹⁶⁵

Bei den produktiven Fertigkeiten, besonders beim Sprechen, wünscht Floreaan eine Korrektur, um seine Fehler abzulegen. Er »versucht immer besser« sich »zu äu-

164 Interview mit Floreaan, S. 1, Z. 18-27.

165 Interview mit Floreaan, S. 3, Z. 94-95.

ßern«, also immer weniger Fehler zu machen. Eine sehr gute deutsche Sprechfertigkeit ist für ihn ein Sprachhabitus, der sich durch Fehlerlosigkeit auszeichnet. Andere Parameter, beispielsweise einen großen Wortschatz, nennt er nicht. Deutsch könne man sogar, davon ist Florean überzeugt, auch in sehr kurzer Zeit lernen:

»Das ist meine Meinung, um eine Fremdsprache zu lernen, muss man ein starkes Interesse haben und Zeit investieren. Und ich meine das nicht, dass man Deutsch nur in einer Periode von zehn Jahren lernen kann. Man kann das auch in sechs Monaten lernen.«¹⁶⁶

Die Variablen, von denen dieses schnelle Sprachenlernen abhängt, sind ein »starkes Interesse« und die investierte »Zeit«. Die Möglichkeiten der Vereinbarkeit der Lernzeit mit Alltagsverpflichtungen ist für ihn eine Frage des Wollens. Florean gibt einen Ratschlag:

»Eine klare Empfehlung für die, die Sprache lernen möchten ist Zeit und Interesse. Ein starkes Interesse, wenn man das starke Interesse hat, findet man auch Zeit. Auch wenn man Kinder, wenn man Hausaufgaben hat, wenn man kochen muss.«¹⁶⁷

Das Interesse leitet die Bemühung, Lernzeit gegen konkurrierende Alltagstätigkeiten einzuplanen. Interessant ist, dass er »Hausaufgaben« als konkurrierende Tätigkeiten zum Sprachenlernen nennt. Eventuell schreibt er ihnen eine Art Selbstzweck zu.

Seine Auffassung davon, was es bedeutet, sehr gut Deutsch zu sprechen, erläutert er mit einem Vergleich und greift den Begriff des Sprachermittlers erneut auf:

»Für mich als Sprachermittler ist es so, ich denke auch an meine Erfahrung als Übersetzer, wenn man in einer fremden Sprache spricht, weil hier spreche ich in einer fremden Sprache, dann ist das wie ... ein Künstler ... ein Schauspieler. Jemand hat seine eigene Persönlichkeit, aber wenn man in einer fremden Sprache spricht, gibt es Unterschiede. Zum Beispiel wenn wir jetzt was sprechen in Rumänisch, dann würde vielleicht anders gesprochen. Man bringt in das Gespräch immer etwas von seiner eigenen Sprache, und eigene Gedanken.«¹⁶⁸

Florean verwendet das Bild eines Künstlers und Schauspielers, um das Sprechen in einer Fremdsprache zu charakterisieren. Zwischen die Person und ihren Ausdruck tritt ein Moment der Entfremdung, die direkte Unmittelbarkeit geht verloren und

166 Interview mit Florean, S. 4, Z. 125-127.

167 Interview mit Florean, S. 8, Z. 292-294.

168 Interview mit Florean, S. 2, Z. 56-61.

es wird eine andere Rolle eingenommen. In dieser Rolle ist die Eigenheit, die »Personalität« der Person noch vorhanden, aber es »gibt Unterschiede« und es wird »anders gesprochen«. »Etwas von der eigenen Sprache« und »eigene Gedanken« werden in das Gespräch eingebracht. Florean differenziert hier zwischen der »eigenen Sprache« und der »fremden Sprache«, wobei die erstere zur Person gehörig erscheint und zweitere zu einer übernommenen Rolle als »Künstler« oder »Schauspieler« gehört und nicht Bestandteil der Person ist. Diese Rolle wird durchbrochen durch einige Elemente der »eigenen Sprache« und »eigene Gedanken«. Durch die Rolle scheint also die Individualität der Person stellenweise hindurch. Für Florean bleibt aber Deutsch eine Fremdsprache, gehört nicht zum Eigenen und wird nicht wirklich verinnerlicht, sondern eher als Rolle übernommen.

»Ich habe gelesen, das ist von einem Amerikaner, der hat geschrieben, man kann eine Fremdsprache in einer sehr kurzen Zeit sehr gut lernen. Die sind Sonderlehrer. Die können zum Beispiel einem Schauspieler die wichtigen Punkte von einer Sprache in drei Tagen vermitteln. Ganz schnell, die machen das für bestimmte Rollen. Die haben die Schauspieler, die bekannten Schauspieler aus Deutschland, die spielen in amerikanischen Filmen. Die machen einen Sonderkurs, der ist drei Tage lang. Das wichtigste dabei ist, das ist one to one, man kann besser so lernen. Das ist am besten, mit einem guten Lehrer, aber man lernt auch von den Kollegen in der Gruppe, die in einem Deutschkurs oder Sprachkurs sind.«¹⁶⁹

In diesem Lernprozess werden eigentlich nicht die Sprachfertigkeiten verbessert, sondern die Übernahme des Sprachhabitus von Erstsprecher_innen vermittelt. Nicht nur ist ein_e Sprecher_in einer Fremdsprache »wie ein Künstler« oder »Schauspieler«, sondern Florean beschreibt nun auch den Sprachunterricht mit der Zielgruppe der Schauspieler_innen, die für eine bestimmte Rolle intensiven Unterricht erhalten. Es geht nicht um Personen, die eine Sprache als Zweitsprache lernen, um dann mit dieser Sprache in Bildung und Beruf etwas aufzubauen, sondern um das Nachahmen eines Sprachhabitus für eine Rolle in einem Filmprojekt. Die Schauspieler_innen reproduzieren lediglich einen festgelegten Text in einer möglichst akzentfreien Weise und benötigen keine produktiven oder rezeptiven Sprachfertigkeiten. Im Grunde handelt es sich um eine Art Schauspielunterricht. Florean antizipiert diesen Kurs jedoch als Sprachkurs:

»Ich würde an einem solchen Kurs für Schauspieler teilnehmen. Ich würde das zielorientiert angehen, weil man kann nicht von Null, vom totalen Anfänger, zum Experten in drei Tagen werden. Vielleicht kann man die wichtigsten Sachen sa-

169 Interview mit Florean, S. 4, Z. 128-134.

gen in einem fremden Land, in einer fremden Sprache. Man kann nicht perfekt werden, aber man kann die wichtigsten Sachen sagen, schnell.«¹⁷⁰

Einen schnellen Fortschritt verspricht dieser Kurs für Schauspieler_innen. Florean möchte »Experte« werden und nicht nur »die wichtigsten Sachen sagen« können. Eigentlich möchte er auch als eine Art Schauspieler, der seine Rolle perfekt spielt, Deutsch wie ein_e Erstsprecher_in sprechen und den Habitus eines_einer Muttersprachler_in annehmen. Ein_e Muttersprachler_in, so der Umkehrschluss, verfügt über die Sprache in inkorporierter Weise, sie gehört zur Person und ihre Sprechhandlungen können Natürlichkeit und Unmittelbarkeit für sich beanspruchen. Es gibt keinen Bruch zwischen der Person und ihrer Sprache. Kein Moment der Fremdheit oder Verunsicherung tritt zwischen den_die Sprechende_n und die Sprechhandlung.

Die Akzentfreiheit als Habitus der Erstsprecher_innen wird zum Kennzeichen ihres Expert_innenstatus und erscheint als besser als ein Sprachhabitus einer Person, die ebenso korrekt, aber mit einem Akzent spricht. Lernprozesse und Lernfortschritte sind individuell, aber die Gruppe der Zweitsprecher_innen kennzeichnet die Gemeinsamkeit des dauerhaften Akzents:

»Wenn alle am Anfang dieselbe Stufe haben, dann kann man sagen, ja, jetzt, die machen die gleichen Fehler. Danach kann man sehen, der eine lernt schnell, der andere langsam. Und Personen, die schnell sind, machen vielleicht weniger Fehler. Aber der Akzent bleibt.«¹⁷¹

Floreans Ziel, Deutsch wie ein_e Erstsprecher_in zu sprechen, widerspricht seiner Überzeugung, dass das nur Muttersprachler_innen möglich ist. Er konstruiert eine innovative neue Rolle als »Sprachermittler« und »Künstler«, in der er mit Kreativität und einer künstlerischen Herangehensweise aus dem reinen Reproduzieren der deutschen Sprache und dem Korrektheitszwang herauskommt:

»Und die deutsche Sprache ist eine präzise Sprache. Man kann kreativ sein, auch mit dem Deutschen, neue Wörter zu entwickeln, ein bisschen künstlerisch Sachen zu sagen. Das Deutsche ist wie eine Formel. Wenn man die richtigen Grammatikbegriffe beherrscht, dann kann man richtig, die Sache richtig sagen oder schreiben. Und das lernen wir hier im Unterricht.«¹⁷²

Floreans Anliegen ist es, im Unterricht die grammatikalische Formel zu erlernen, die der deutschen Sprache zugrunde liegt. Eine Formel ist wie ein Schlüssel, ein Werkzeug, mit dessen Hilfe Türen in sprachliche Räume geöffnet werden können,

170 Interview mit Florean, S. 4, Z. 135-139.

171 Interview mit Florean, S. 4, Z. 122-125.

172 Interview mit Florean, S. 6, Z. 200-204.

die der Gestaltung, der künstlerischen Veränderung dienen. Wer diese Formel beherrscht, passt sich nicht dem Habitus der Erstsprecher_innen an, sondern verfügt über eine kreative Weise über Sprache und kann sogar neue Wörter kreieren. Die Funktion der Sprache als Kommunikationsmittel wird erweitert durch die des sprachlichen Materials als Gegenstand der kreativen Neuerung.

Das Moment der Fremdheit, das zwischen die Sprache und den_die Zweitsprecher_in tritt, wird zum Ausgangspunkt, denn die fehlende Unmittelbarkeit einer nicht inkorporierten Sprache bietet erst den Zugang zur Metaebene, auf der Sprache als Formel wahrgenommen werden kann. Dieser sprachliche Raum, der kreativ genutzt wird, ist ein transtopischer Raum, in dem Sprache nicht als naturalisierter Bestandteil der Person¹⁷³, sondern als Mittel kreativer Veränderung zur Verfügung steht. Um diesen Raum ausschöpfen zu können, benötigt Florean den Unterricht und Deutsch auf einem hohen Sprachbeherrschungsniveau. Es handelt sich beim kreativen und künstlerischen Umgang mit der deutschen Sprache also nicht um eine Kompensationsstrategie zum Ausgleich sprachlicher Defizite. Um ein Mehr an Möglichkeiten geht es, um Freiheiten mit der Sprache und um einen anderen Umgang mit ihr.

In diesem sprachlichen Raum als *transtopischem Sprach- und Lernort* fließen Erfahrungen aus dem transnationalen Leben zusammen:

»Wir lernen immer von den anderen Personen. Es ist nicht gleich, was ich in meiner Heimat gelernt habe. Was hier benutzt wird, das ist Lebenserfahrung und das sind eigene Sachen. Die kommen auch aus Deutschland als Lebenserfahrung. Und man mischt das zusammen, zusammen mit allem, meine ich.«¹⁷⁴

Von anderen Personen Gelerntes sowie frühere und neue Lebenserfahrungen als transnationale Ressourcen verbinden sich und bilden eine neue Erfahrungsgrundlage für Interaktionen und den neuen Umgang mit Sprache.

Florean sieht einen positiven Nutzen des Unterrichts:

»Manchmal haben wir in den Grammatikübungen schwierige Regeln. Für mich ist das schwer, weil ich das nicht in einem Kurs gelernt habe. Ich habe das nur für mich gelernt. [...] Unterricht heißt, ich habe Erklärungen bekommen, mehr als was man in einem Grammatikbuch finden kann.«¹⁷⁵

173 Prozesse der »Naturalisierung« von Sprachigkeit, für die die »Muttersprache« ein Beispiel darstellt, beschreibt Springsits wie folgt: »Sprachen werden hier nicht in erster Linie als etwas wahrgenommen, was Menschen lernen und auch wieder vergessen können. Die »Muttersprache« ist scheinbar angeboren.« (SPRINGSITS 2015: 102).

174 Interview mit Florean, S. 2, Z. 69-72.

175 Interview mit Florean, S. 8, Z. 286-290.

Die Grammatik als Regelwerk der Sprache ist schwierig zu erlernen und bedarf der Erklärungen einer Lehrperson.

Floreaan als freiwilliger Teilnehmer des Integrationskurses betont stark seine individuellen Motive zur Teilnahme und erläutert den Nutzen, den er persönlich aus dem Unterricht zieht. Dabei unterliegt er keinen Erfolgszwängen, die sich auf Arbeitserlaubnis oder Aufenthaltsstatus beziehen. Dennoch lässt sich ein Erfolgsdruck im Ziel erkennen, in möglichst kurzer Zeit ein hohes Sprachbeherrschungsniveau zu erreichen, das sich durch Fehlerlosigkeit auszeichnet. So handelt es sich bei Floreaans Bemühen um das fehlerfreie Erlernen der deutschen Sprache auch um »die Übernahme einer neuen Herrschaftssprache und damit neuer kultureller Normen« (AYGÜN-SAGDIC/BAJENARU/MELTER 2015: 113).

Auch akzeptiert er die Marginalisierung seiner rumänischen Erstsprache. Nirgendwo im Verlauf des Interviews zitiert er etwas auf Rumänisch, wie er es in den Bildungssprachen Englisch und Italienisch tut, oder äußert die Erwartungshaltung, er könne seine Rumänischkenntnisse in Deutschland nutzen.

Diversität der Kursgruppe

Floreaan bewertet die Diversität der Kursgruppe und des Lehrpersonals positiv:

»Wir haben verschiedene, unterschiedliche Lehrer und Lehrerinnen. Das wechselt und auch die kommen aus ... stammen aus verschiedenen Ländern. Das sind zwei Deutsche, eine von der Ukraine, eine Chinesin. Aber es ist alles auf Deutsch. Und für mich ist das sehr interessant zu sehen, wie die Leute aus unterschiedlichen Kulturen ... auch in dem Kurs, wir sind sehr unterschiedlich.«¹⁷⁶

Floreaan sucht nach einer geeigneten Ausdrucksweise, um die Diversität abzubilden. Für ihn ist der Kern der Diversität die Unterschiedlichkeit durch die Herkunft oder die Kultur. Er weist auf die Verschiedenheit und Unterschiedlichkeit der Lehrpersonen hin, berichtet, sie »kommen« beziehungsweise »stammen« aus verschiedenen Ländern und aus »unterschiedlichen Kulturen«, wie auch die Teilnehmenden »sehr unterschiedlich« seien. Seinen Redefluss unterbricht er zweimal, was ein Hinweis auf einen Reflexionsprozess über die geeigneten Begriffe sein kann.

Die gemeinsame Klammer ist bei aller Unterschiedlichkeit die deutsche Sprache. Unabhängig von der Diversität des Lehrpersonals und der Kursteilnehmer »ist alles auf Deutsch«. Die Erstsprachen der Lehrenden und Lernenden sowie Mehrsprachigkeit spielen als Ressourcen keine Rolle und werden im Kursalltag ausgeblendet. Für Floreaan scheint es naheliegend, die vielfältigen Sprachkenntnisse im Kursgeschehen zu nutzen, denn er leitet die Beobachtung, alles sei auf Deutsch mit einem »aber« ein und deutet damit an, dass man bei der großen Vielfalt in der Gruppe auf andere Sprachen als Deutsch zurückgreifen könnte.

176 Interview mit Floreaan, S. 3, Z. 97-101.

»Ich habe niemanden sonst, der meine Muttersprache beherrscht, meine eigene Sprache. Aber das gefällt mir. Ich bin hier, um Deutsch zu sprechen und verbessern und ich versuche immer, auch wenn wir eine andere Sprache benutzen könnten, zum Beispiel Englisch, ich versuche immer, Deutsch zu sprechen, zu schreiben.«¹⁷⁷

Floreaan ist der Einzige im Kurs mit Rumänisch als Erstsprache. Erneut greift er auf den naturalisierenden Begriff der »Muttersprache« zurück und betont auch durch die Charakterisierung als seine »eigene Sprache«, dass diese Sprache ihm am nächsten ist und zu ihm gehört. Floreaan sagt, er sei »hier, um Deutsch zu sprechen und verbessern« und gibt ganz konkret noch einmal den Grund seiner Teilnahme an. Noch einmal wird deutlich, dass das Lehrziel des Kurses mit seinen eigenen Motiven übereinstimmt. Er ist in dem Kurs, um Deutsch zu lernen und das Ziel des Kurses ist die Verbesserung des Sprachbeherrschungsniveaus der Teilnehmenden. Die Zwangslage, in der sich Teilnehmende befinden, die zur Sicherung eines Aufenthaltstitels oder einer Arbeitserlaubnis den Kurs erfolgreich abschließen müssen, erlebt Floreaan nicht.

Mit den Kurskolleg_innen ausschließlich Deutsch und nicht etwa Englisch zu sprechen, ist für ihn eine freie Entscheidung zugunsten der Förderung der eigenen Lernprozesse. Sie ist Ausdruck eines Interesses, nicht eines Zwangs. Floreaan geht es um die Ausnutzung der Möglichkeiten, die der Integrationskurs ihm als Lernendem bietet. Er erlebt keinen Druck durch Behörden oder Ämter.

Dass es eine Unterstützung der Lernprozesse sein könnte, andere Sprachen als die zu lernende einzusetzen, wird gar nicht Erwägung gezogen. Damit folgt Floreaan dem hegemonialen Deutungsmuster, dass es zum Erlernen der deutschen Sprache förderlich sei, wenn Mehrsprachigkeit als Ressource ausgeblendet und ausschließlich auf Deutsch interagiert und unterrichtet wird.

Druck, korrektes Deutsch zu sprechen und Angst, Fehler zu machen, empfindet er auch in der Interaktion mit seinen Kurskolleg_innen nicht:

»Für mich ist das locker, zu versuchen, mit einem Inder oder Ukrainer oder mit anderen aus anderen Ländern Deutsch zu sprechen. Jeder von einer Muttersprache macht dieselben Fehler. Die Rumänen machen Fehler mit dem R, es gibt eine Schwierigkeit ein R zu sagen.«¹⁷⁸

»Das ist hundert Prozent so, alle Leute, die diese eine Sprache als Muttersprache haben, machen am Anfang dieselben Fehler.«¹⁷⁹

177 Interview mit Floreaan, S. 3, Z. 102-106.

178 Interview mit Floreaan, S. 3, Z. 110-113.

179 Interview mit Floreaan, S. 4, Z. 119-120.

Befindet Florean sich in einer Interaktion mit einem_einer Erstsprecher_in, empfindet er Druck und Angst, Fehler zu machen. Im Kontext des Integrationskurses jedoch ist es für ihn »locker«, den Versuch zu unternehmen, Deutsch zu sprechen. Dass er davon spricht, es »zu versuchen«, ist ein Hinweis darauf, dass er der Lernsituation und den Interaktionen im Kurs den Stellenwert eines Ausprobierens und Testens zubilligt. Erst die Interaktion mit Erstsprecher_innen außerhalb des Kursgeschehens erscheint Florean hingegen als kommunikativer Ernstfall.

Florean konstatiert, dass es Übereinstimmungen der Fehler von Erstsprecher_innen derselben Sprache gibt. Damit homogenisiert Florean Gruppen von Sprecher_innen über deren Erstsprache.¹⁸⁰

Die Diversität der Kursgruppe zeigt sich auch in unterschiedlichen Sprachbeherrschungsniveaus. Die Lehrer_innen gehen auf ihn ein, indem sie seinen individuellen Lernprozess fördern:

»Wir sind gar nicht auf der gleichen Sprachstufe. Und die Lehrerinnen, das ist klar, die können gar keine gleiche Übung für uns alle machen. Ich bekomme auch zusätzlich etwas von den Lehrerinnen, wenn ich das möchte. Und das ist wichtig, dass ich fragen kann, nach einer Tabelle unregelmäßiger Verben, die habe ich versucht, zu bekommen. Und es war sehr nett, dass sie mir etwas gegeben hat.«¹⁸¹

Vorhandene Unterschiede wertet er nicht, äußert nicht etwa, dass die Teilnehmer_innen des Kurses unterschiedlich gut Deutsch können, sondern er teilt nur mit, dass nicht die »gleichen Sprachstufen« vorliegen. Florean bleibt in seiner Rolle als Sprachermittler, der wie ein Detektiv Informationen über die Sprache und die Sprachverwendung sammelt, und sagt etwas über die Sprachstufen, aber nichts über die Teilnehmenden. Florean tritt einen Schritt aus der Kursgruppe heraus, wenn er seine besonderen Lernbedürfnisse herausstellt und von zusätzlichen Materialien berichtet, die er bekommt. Er gehört zwar zur Kursgruppe, sieht aber wesentliche Unterschiede zu den anderen Teilnehmer_innen, die sich aus seinen größeren Lerninteressen, aber auch dem höheren Leistungsstand ergeben.

180 Zur »Homogenisierung« von Sprachgruppen konstatiert Springsits: »Eine Homogenisierung der Sprachgruppen wird konstruiert, indem Personen, die als zur Gruppe zugehörig gedacht werden, einheitliche Eigenschaften zugeschrieben und die Heterogenität innerhalb der Gruppen nicht beachtet wird.« (SPRINGSITS 2015: 97).

181 Interview mit Florean, S. 4, Z. 148-151.

Einsprachige Informationen von Kursanbieter_innen als Barriere

Floean erzählt zum Internetauftritt des Bildungsinstituts seines Integrationskurses:

»Auf der Internetseite sind die Informationen nicht so freundlich für die nächsten Lernenden. Es ist so, ich wollte mein Deutsch verbessern, aber ich konnte nicht genug Deutsch, um die Informationen zu Kursen zu finden.«¹⁸²

Es ist eine Barriere, wenn Sprachlernende auf der Suche nach Anfänger_innenkursen daran scheitern, dass sie bei dieser Suche bereits über die Fertigkeiten verfügen müssen, die der Kurs erst lehrt. Floean berichtet von Anbieter_innen, die eine geeignetere Lösung gefunden haben:

»Ein Beispiel, ich habe früher auch im Internet nach dem Goethe-Institut gesucht. Das ist dort alles einfach zu finden, alle Informationen sind da, man kann sie sofort finden, Deutsch und Englisch. Alles, was man sucht, man probiert ein bisschen und man hat alles da. Preise, Termine, Voraussetzungen, alles.«¹⁸³

Im Internetauftritt des Goethe-Instituts sei alles »einfach zu finden«, auf Deutsch und Englisch. Die Verwendung von Englisch zusätzlich zum Deutschen führt aber noch nicht zu einer tatsächlich mehrsprachigen Seite, die Erst- und Kontaktsprachen der potenziellen Kursteilnehmer_innen umfasst. Die Zielgruppen vom Goethe-Institut und von den Integrationskursen differieren stark: Das Goethe-Institut bietet Deutschkurse weltweit an und hat eine stark ausdifferenzierte Zielgruppe, von der nur ein Teil in Deutschland lebt oder nach Deutschland umziehen wird. Die Zielgruppe der Integrationskurse ist ein Personenkreis, der in Deutschland lebt und größtenteils zur Kursteilnahme verpflichtet ist.

Eine Verpflichtung zur Kursteilnahme von Mehrheimischen einerseits müsste mit einer zielgruppengerechten Informationspflicht der Kursanbieter_innen andererseits beantwortet werden. Um der Teilnahmepflicht nachkommen zu können, müssen geeignete Kursanbieter_innen und -orte gefunden werden. Da die Teilnahmeverpflichtung bereits die Teilnahmeentscheidung darstellt, spielt die Kund_innenfreundlichkeit eines_einer Bildungsanbieter_in eine untergeordnete Rolle und wird durch die Zwangslage der Zielgruppe überformt. Die Anmeldezahlen des Bildungsinstituts spiegeln folglich die Verpflichtung der Teilnehmer_innen, nicht jedoch die eigenen Bemühungen der Kund_innenakquise. Durch Verpflichtungsstrukturen induzierte Bildungsangebote haben offenbar in erster Linie die nachfragenden Behörden zur Kundschaft, nicht jedoch die Teilnehmer_innen. Der Internetauftritt und die gesamte Marketingstrategie dieser Bildungsanbieter_innen

182 Interview mit Floean, S. 7, Z. 260-262.

183 Interview mit Floean, S. 7, Z. 262-264.

richtet sich wohl deshalb in erster Linie an die Behörden. Die zur Teilnahme verpflichteten Personen sind bei der Suche nach Informationen auf die Behörden oder Unterstützer_innen aus dem privaten, nachbarschaftlichen oder beruflichen Umfeld angewiesen.

Unterstellt man dem Integrationskurs, dass er das Ziel der Selbstständigkeit der Teilnehmer_innen verfolgt, müssten die Empfänger_innen der Leistung »Integrationskurs« als autonome und selbst steuernde Lerner_innen über die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen adressiert werden. Diese Herangehensweise würde nahelegen, die Kursinformationen möglichst barrierefrei in den Erstsprachen oder Kontaktsprachen der Teilnehmenden zugänglich zu machen, beispielsweise in Türkisch, Arabisch, Albanisch, Russisch, Urdu, Pashtu und Farsi/Dari. Das würde zur Teilnahme Verpflichteten eine eigenständige Informationsbeschaffung ermöglichen. Allgemeine Informationen zum Integrationskurs auf den Internetseiten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge sind auch auf Englisch, Türkisch, Russisch, Französisch und Arabisch abrufbar, ersetzen aber keine Informationen über die konkreten Kurse vor Ort.

Floreans Auffassung von Integration

Floreans Verständnis, was Integration ist, entwickelt er entlang der gesellschaftlichen Deutungsmuster zur Integration, mit denen er in Bezug auf den Integrationskurs konfrontiert ist:

»Von Seiten des Kursanbieters, Integrationskurs, das heißt, die Leute haben gar nix zu tun mit Deutschland.«¹⁸⁴

Floreaan versteht unter »gar nix zu tun« haben »mit Deutschland« offenbar ein sprachliches Defizit bezüglich der deutschen Sprache, das mit dem Integrationskurs beseitigt werden soll:

»Viele Ausländer bleiben zuhause, in den eigenen vier Wänden. Und die kennen nichts, nur die eigene Sprache. Die sehen nichts. Keine Integration.«¹⁸⁵

Die »eigenen vier Wände« von Ausländer_innen werden zu einem Ort, der nicht mehr zu Deutschland gehört. Dort gibt es »nichts« zu »sehen« und deren Bewohner_innen »kennen nichts«. Die Ressourcen der Ausländer_innen werden zu Defiziten, die Erstsprachen zu Nicht-Sprachen und es wird eine selbst gewählte Nicht-Teilhabe an der deutschen Gesellschaft unterstellt. Eine Teilhabe an der deutschen Gesellschaft erlangt man in dieser Lesart nur durch den Kontakt mit Deutschen und das Sprechen der deutschen Sprache. Die Alternative dazu ist das Nichts, als

184 Interview mit Floreaan, S. 7, Z. 273-274.

185 Interview mit Floreaan, S. 8, Z. 277-278.

das auch das Sprechen in weiteren Sprachen im häuslichen Umfeld wahrgenommen wird.

Floreaan reproduziert hier in eigenen Worten das Deutungsmuster der migrantischen Parallelgesellschaft, das in erster Linie als Abwesenheit von sprachlichen und kulturellen Praktiken verstanden wird, die mit Deutschsein konnotiert sind. Der *öffentliche* Raum ist der *deutsche* Raum und dessen Betreten bedeutet, man habe etwas mit Deutschland »zu tun«. Daraus ergibt sich, dass ein überwiegender Aufenthalt im häuslichen Umfeld wie eine Abwendung von Deutschland erscheint. Deutschland wird von Floreaan als monokultureller und monolingualer Raum verstanden, zu dem man gehören oder nicht gehören kann, abhängig davon, wie man sich zu ihm in Beziehung setzt.

Floreaan unterstellt denjenigen ein Leben in der Parallelgesellschaft, die die eigentliche Zielgruppe des Integrationskurses für ihn sind, nämlich die zur Teilnahme Verpflichteten. Er selbst hebt sich davon ab:

»Wie gesagt, ich bin nicht der allgemeine Student hier, ich habe andere Ziele als die meisten.«¹⁸⁶

»Für mich ist Integration... ich bin in diesen Kurs gekommen, erstmal brauche ich B2. Ich passe nicht hundert Prozent in diese Box, für die Integration, aber es hilft mir hier, was ich lerne, für den nächsten Kurs.«¹⁸⁷

Floreaan differenziert stark zwischen seinen eigenen individuellen Zielen und denen des Integrationskurses. Er sei nicht wie die anderen Teilnehmer_innen des Integrationskurses und habe »andere Ziele« und »passe nicht hundert Prozent in diese Box, für die Integration«. Sein Lernziel, wie bereits im Rahmen dieser Fallstudie dargelegt wurde, ist das Erreichen der Sprachstufe C2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen¹⁸⁸. Nun verfolge er mithilfe des Integrationskurses erst einmal das Ziel, die Stufe B2 zu erreichen, um dann den »nächsten Kurs« anzugehen. Die Ziele des Integrationskurses seien aber andere:

»Ein bisschen mehr engagiert in die Sprache, vielleicht nicht so viel schreiben, aber sprechen, besser Deutsch sprechen. Das ist das Ziel des Integrationskurses. Nicht perfekt Deutsch, besser Deutsch, besser kommunizieren.«¹⁸⁹

Das Anliegen des Integrationskurses sei die Verbesserung des Sprachbeherrschungsniveaus bis zu einem Niveau, das weit unter seinem eigenen Lernziel

186 Interview mit Floreaan, S. 7, Z. 272.

187 Interview mit Floreaan, S. 8, Z. 280-282.

188 Interview mit Floreaan, S. 6, Z. 235.

189 Interview mit Floreaan, S. 7, Z. 274-276.

liegt. Für Florean selbst bedeutet Integration, sich einem als deutsch verstandenen Habitus immer weiter anzunähern:

»Ich versuche, so viel wie möglich mein Deutsch zu benutzen. Aber ich komme aus einem lateinischen Land und da kommunizieren die Leute mit viel mehr Emotion. Die Deutschen sind ein bisschen kürzer und sagen nur, was nötig ist. Ja ich habe zwei Richtungen, so viel wie möglich zu kommunizieren. Den deutschen Weg zu bestreiten, ich möchte den deutschen Weg nehmen.«¹⁹⁰

Florean stellt kulturelle Unterschiede bei der Ausführlichkeit der Kommunikation und der Emotionalität zwischen Sprecher_innen aus einem »lateinischen Land« und den Personen, die er als »die Deutschen« charakterisiert, fest. Er subsumiert die Rumän_innen mit ihren Kommunikationsgewohnheiten unter die romanische Sprachfamilie, die er als »lateinisch« bezeichnet und definiert einen ganzen Kulturzusammenhang über seine historische sprachliche Wurzel.

Florean kontrastiert eine deutsche Nüchternheit und Kürze mit lateinischer Emotionalität und Ausführlichkeit in der Interaktion. Er möchte »so viel wie möglich« »kommunizieren« und sein »Deutsch benutzen«. Er konstatiert zwei unterschiedliche »Richtungen«, die ihn ausmachen und damit ein Nebeneinander von Sprachen und Kulturen, nicht eine Interdependenz. Florean scheint Sprachen und Kulturen als in sich abgeschlossene Einheiten zu betrachten, die sich nicht überkreuzen. So ist es sein Anliegen, nicht nur die deutsche Sprache fehlerlos zu beherrschen, sondern auch »den deutschen Weg zu bestreiten« und zu »nehmen«.

Florean relativiert diese Ausschließlichkeit jedoch mit dem Hinweis auf universelle Gemeinsamkeiten:

»Es ist nicht, dass ich schalte auf meine deutsche oder rumänische Seite, oder italienische Seite. Ich habe viel mit Italienern gearbeitet, habe auch viel meine Englischkenntnisse benutzt. Ich kann sagen, ist alles Erfahrung. Die Italiener sagen tutto il mondo un paese, das heißt ungefähr, das Leben ist überall das gleiche für uns alle. Es gibt kleine Unterschiede, dazwischen, wie das Leben für einen Deutschen oder einen Italiener oder Franzosen könnte sein. Am Ende sind wir alle Leute und nur Kommunikation ist wichtig.«¹⁹¹

Seine transnationalen Erfahrungen bündeln sich in der Erkenntnis, dass grundsätzlich die Unterschiede zwischen Menschen verschiedener Staatsangehörigkeiten und Sprachen gering ausfallen und »das Leben« »überall das gleiche für uns alle« ist. Mit dem Personalpronomen »uns« inkludiert er alle in eine gemeinsame Gruppe, zu der er auch sich selbst zählt. Mit dem Satz »am Ende sind wir alle Leute und nur Kommunikation ist wichtig« zeigt Florean auf, dass unabhängig von

190 Interview mit Florean, S. 2, Z. 51-54.

191 Interview mit Florean, S. 2f., Z. 74-79.

Kulturen und Sprachen die Menschen gleich sind und das Bindeglied die Kommunikation ist. Zur Zukunft sagt Florean:

»Die Zukunft gibt viele Möglichkeiten. Und da gibt es die wichtige Sache, das ist Demokratie. Und die Grenze ist nur der Himmel.«¹⁹²

Bisher hat er einige hegemoniale Deutungsmuster zu Integration, Integrationskurs, Teilnehmer_innen, Sprache und Kultur reproduziert sowie sich an verschiedenen Stellen von ihnen abgegrenzt. Ihre Gültigkeit hat er jedoch nicht grundsätzlich infrage gestellt. An dieser Stelle, ganz am Ende des Interviews, relativieren sie sich und ihre vorherige Reproduktion könnte in der Rückschau auch als eine Anpassungsleistung verstanden werden, die für ihn zum deutschen Habitus gehört.

Kennzeichen der Fallstruktur

Florean hat in unterschiedlichen Kontexten Sprachen gelernt und verwendet. Auffallend ist, dass der Lernkontext keinen Aufschluss darüber gibt, wie stark er die entsprechende Sprache beruflich verwerten konnte. Er berichtet nicht etwa vom Absolvieren einer Übersetzer Ausbildung oder vom Besuch von Sprachschulen in Rumänien. Seine Mehrsprachigkeit hat er im allgemeinbildenden Schulunterricht erworben und dann entsprechend selbstständig erweitert beziehungsweise ganz in Selbstlernprozessen entwickelt.

Die Parallelität von spezifischen Sprachbeherrschungsniveaus und korrespondierenden beruflichen Möglichkeiten steht für ihn außer Frage. Es handelt sich dabei um ein gesellschaftliches Deutungsmuster, denn wie in der Darstellung des Forschungsstandes bereits ausgeführt wurde, wird in der öffentlichen Debatte häufig vom Umkehrschluss dieser Parallelität ausgegangen, indem ein niedriges Sprachbeherrschungsniveau für mangelnden beruflichen Erfolg von migrantisierten Bevölkerungsgruppen verantwortlich gemacht wird. Mit diesem Argument wird beruflicher Erfolg individualisiert und der gesellschaftliche Bedingungsrahmen der Bereitstellung von beruflichen Chancen ausgeblendet. Florean argumentiert insofern entlang dieses Deutungsmusters, als er sich bei seinen Aussagen auf die eigene Handlungsebene des Sprachenlernens und beruflichen Planens beschränkt und weder von einer Zeugnisanerkennung noch von Teilnahmen an beruflichen Maßnahmen oder von einer möglichen Problematik des Findens einer Anstellung und der Durchsetzung gegen Mitbewerber_innen spricht. Die Tatsache, dass er durch seinen Lebensweg eine nicht-lineare Berufsbiografie aufweist, bei der es Zeiten des Lernens gibt, die nur von einer geringfügigen Beschäftigung begleitet werden, und dass möglicherweise neben seiner bereits vorliegenden mehrsprachigen Berufserfahrung auch entsprechende Ausbildungs- und Sprachzeugnisse erwartet werden,

192 Interview mit Florean, S. 8, Z. 278-279.

problematisiert er nicht. Die entscheidende Variable, von der er den beruflichen Erfolg abhängig macht, ist das deutsche Sprachbeherrschungsniveau. Florean nimmt in den Blick, was er selbst gestaltend steuern kann und bezieht die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als Begrenzung des individuellen Möglichkeitsraumes nicht mit ein.

Florean streut während des Interviews immer wieder Redewendungen aus anderen Sprachen ein. Auffällig ist, dass er mehrfach Englisch und auch Italienisch nutzt, aber kein Wort in seiner Erstsprache Rumänisch einstreut. Er beschränkt sich auf die Verwendung der Sprachen, die in Deutschland als Bildungssprachen gelten und deren Verwendung bei Sprichwörtern und Ausdrücken als legitim gelten kann und verzichtet auf Rumänisch als in Deutschland marginalisierte Sprache. Mehrsprachigkeit ist eine Ressource, soweit die Sprachen in der Hierarchie des Landes einen hohen Status aufweisen. Die Selektivität, mit der Florean beim kurzen Wechsel in andere Sprachen vorgeht, ist Ausdruck dieser gesellschaftlichen Hierarchie von Sprachen und geschieht nicht zufällig.

Sein Ziel ist es, fehlerfrei zu sprechen. Er sieht sich als einen Künstler oder Schauspieler und setzt zwischen sich und die Fremdsprache eine Distanz. Diese Distanz lässt sich durch die Aneignung des Habitus eines_einer Muttersprachler_in nach außen überwinden, so dass sie von Interaktionspartner_innen nicht bemerkt wird. Jedoch besteht diese Distanz weiterhin in Bezug auf ihn als Person, die beim Sprechen in der Fremdsprache lediglich eine Rolle spielt. Die sehr gute Sprachbeherrschung ist dann eine sehr gute schauspielerische Leistung, die weniger gute Sprachbeherrschung ist eine weniger gute schauspielerische Leistung. Die Distanz zur Sprache bleibt aber gleich.

Dahinter kann man bei Florean den Glauben an ein Konzept vermuten, das das Sprechen in einer Fremdsprache als weniger authentisch versteht als das Sprechen in der Erstsprache, der Muttersprache. Heinemann beschreibt, dass dieses Argument den Körper als einen der »Ausschlusssorte« konstruiert (HEINEMANN 2015: 135). Der Körper selbst ist es, »in dem sich das Erleben stets defizitär zu sein, nicht ›gut‹ genug Deutsch sprechen zu können, eingrät« (ebd.). Florean entwickelt aber die Idee, durch einen künstlerischen Umgang mit der deutschen Sprache aus dem Korsett der reinen Reproduktion herauszukommen und die Distanz zur Zweitsprache durch einen kreativen Aneignungsprozess aufzubrechen.